Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 5

Artikel: Fridtjof Nansen [Fortsetzung]
Autor: Wartenweiler, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926786

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Fridtjof Nansen. (Fortsetzung.)

Durch Grönland.

Im Jahre 1888 führte Nansen seinen Plan aus. Von der Westküste aus wollte er Grönland durchqueren. An Bord des Robbenfangschiffes „Jason" fuhr er von Island her gegen die schon einmal geschaute Küste. Seine Begleiter waren die drei Norweger Sverdrup, Dietrichson, Kristiansen und die zwei Lappländer Ravna und Balto. Mitte Juli langte der „Jason" in der Nähe der Küste an. Nansen beschloß, in zwei Booten durch die Eisschollen hindurch an Land zu steuern. Ein letztes Lebewohl. „Ich hoffe, Kristianshaab erreichen zu können, bevor das letzte Schiff im September abfährt. Dann wären wir im Herbst zu Hause. Gelingt es nicht, dann kommen wir im nächsten Sommer. Auf Wiedersehen!"

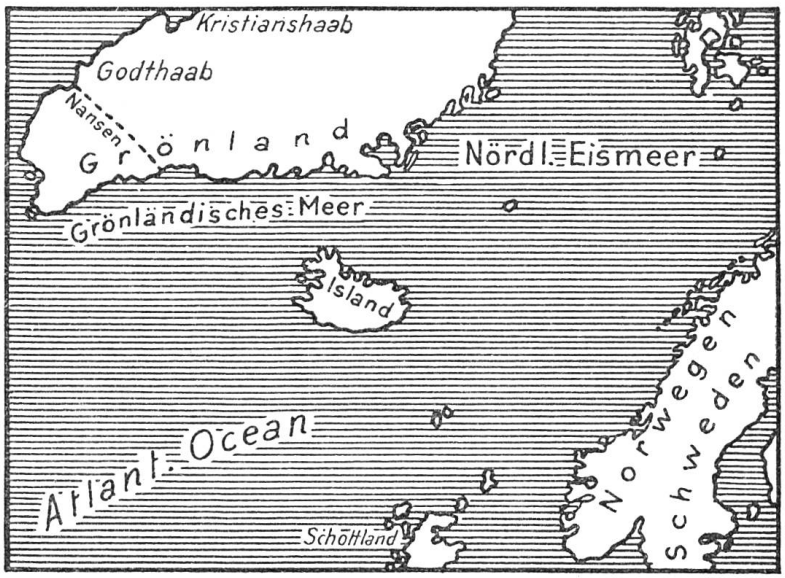
Der Anfang war gut. Das Eis war lose, und man konnte durch die Schollen durchrudern. Aber dann regnete es. Das Eis wurde schwieriger. Die Boote gerieten in eine reißende Strömung. Jeden Augenblick konnten sie von Eisblöcken zerschmettert werden. Bald war es unmöglich, weiter zu kommen. Die Boote wurden auf eine große Eisscholle gezogen. Ein Zelt wurde aufgeschlagen. Die Strömung aber führte die Scholle gegen Süden. Sie trieben vom Lande ab. Wie, wenn die Männer auf der Scholle ins offene Meer hinausgetrieben werden? Ein gefährlicher Augenblick! Trotzdem legten sie sich in das Zelt zum Schlafen, um neue Kraft zu schöpfen. Sverdrup hielt Wache. Eine aufregende Nacht! Die Scholle wurde vom Sturm auf und niedergeschaukelt. Jeden Augenblick ging eine Sturzwelle über sie hin. Mehrmals wollte Sverdrup in der höchsten Gefahr seine Kameraden wecken. Plötzlich veränderte die Scholle ihre Fahrrichtung. Sie steuerte dem Lande zu. Nach sturmbewegter Nacht kam ein ruhiger, schöner Morgen. Wieder versuchten sie, in den Booten vorwärts zu kommen. Aber bald mußten sie sich auf eine neue Scholle retten. Wieder trieben sie vom Lande ab. Bald führte die Strömung südwärts, bald lagen sie still, allein im unermeßlichen Treibeis. An einem der letzten Julitage erblickte Ravna ganz nahe Land. Schnell in die Boote! Sie stießen von der Scholle ab. Bald sprangen sie an Land. Wie Kinder freuten sie sich über das kurze Gras und Moos, über Blümchen, Mücken und Schmetterlinge.

Neue Arbeit wartete auf sie. Der Küste entlang fuhren sie weiter gegen Norden. Ein hartes Ringen, ein unermüdliches Rudern, ein Aufbieten aller Kräfte beim Auseinanderstemmen der riesigen Schollen! Vier Wochen waren verflossen, seit sie dem „Jason" Lebewohl gesagt. Jetzt war der letzte Zeltplatz am Meer erreicht. Nun sollte der Marsch quer durch Grönland beginnen. Vor ihnen lag eine Eiswüste, die noch keines Menschen Fuß betreten hatte. Die Boote wurden zurückgelassen. Auf 5 Schlitten wurde alle ihre Habe verstaut, 100 kg auf jeden.

Neun Uhr abends beginnt die Wanderung. In der Nacht geht es besser, weil am Tage Eis und Schnee aufgetaut ist. Der Weg ist steil. Zu dritt müssen sie einen Schlitten nach dem andern hochziehen. Ein furchtbares Wetter mit Sturzregen und Sturm bricht los. Drei Tage und drei Nächte müssen sie im Zelt bleiben. Dann geht's wieder vorwärts durch zerklüftetes Eis, Nacht um Nacht. Nansen sieht ein, daß sie vor Mitte September Kristianshaab nicht erreichen können. Darum wählt er Godthaab als Ziel, viel weiter gegen Süden. Jetzt müssen sie am Tage marschieren. Die Sonne brennt, macht blind, läßt die Haut anschwellen. Schneebrillen und rote Schleier helfen dagegen. Immer höher hinauf steigen sie. Am 1. September ist die größte Höhe mit 2400 m erreicht. Aber noch wochenlang geht es nicht abwärts. Eine unendliche Schneefläche breitet sich vor ihnen aus. Aber bald verwandelt ein schneidender Wind alles in eine einzige Schneewolke.

Wenn ein günstiger Wind weht, werden zwei Schlitten zusammengebunden. Ein Segel wird aufgesetzt. Ein Mann muß auf den Skiern vor den Schlitten stehen und mit Hilfe einer Stange lenken. Sverdrup ergreift als erster die Stange, und schon geht es in schwindelnder Eile davon. Sie sausen über den unebenen Schnee, über Höhen und Tiefen. Sehen und Hören vergehen einem davon. Nun geht es gar noch abwärts. Die Fahrt wird schneller und schneller. Die Schlitten berühren den Boden kaum mehr. Nansen fährt hinter den Schlitten her. Ein Schneeschuh will vom Schlitten fallen. Vergeblich sucht er ihn zu befestigen. Eine Eisaxt gleitet vom Schlitten. Eine Schokoladose,

eine Pelzjacke, und andere Dinge liegen im Schnee. Aber Sverdrup weiß nichts davon; er fährt weiter. Endlich merkt er, daß die Kameraden nicht folgen. Er wendet den Schlitten. Weit im Hintergrund ein schwarzer Punkt: das war Nansen mit den verlorenen Sachen. Es geht lange, bis wieder alle beisammen sind und alles sicher verpackt ist. Nun binden sie hinten an den Schlitten Stricke fest. Daran können sie sich halten. Sie wechseln, Nansen voran. Es geht vorwärts in wilder Fahrt. Nansen erblickt vor sich etwas Dunkles — eine breite Spalte. Schnell wie ein Gedanke das Steuer gedreht — eine Sekunde weiter — und sie wären alle verschwunden!



Plötzlich entdeckten sie eine kleine dunkle Fläche zwischen schneebedeckten Eisgipfeln. Wasser! Sie werfen sich nieder und trinken, trinken. Monatelang brennenden Durst und nur eine kleine Ration Wasser! Es ist ein himmlischer Genuß, sich endlich wieder einmal satt trinken zu können. An diesen 21. September erinnern sich alle noch lange. Kurz darauf stehen die Wanderer am Rande der kalten Eiswüste. Endlich wieder einmal Erde und Steine unter den Füßen, endlich wieder Heidekraut, würziges Gras und Moos! Nach mühsamer Fahrt erreichen sie Godthaab. Aber das letzte Schiff ist schon vor zwei Monaten abgefahren. Vor Frühling ist es unmöglich, die Heimat zu erreichen. Nun, dann lebt man einen Winter lang mit den Eskimos zusammen. (Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Meine ersten Erlebnisse mit Taubstummen.

Als Kind hatte ich vor Taubstummen eine entsetzliche Angst. Das kam daher, weil ich unvermutet von einem solchen in Schrecken versetzt wurde. Das war an einem schönen Frühlingsabend. Da spielten wir Appenzeller Buben auf der Straße miteinander. Wir wollten die Schlacht am Stoß aufführen. Aber schon bei der Verteilung der Parteien wurden wir nicht einig. Jeder wollte Uli Rotach sein. Keiner wollte den Herzog von Oesterreich spielen. Begreiflich. Der Herzog hatte ja die Schlacht verloren. Uli Rotach aber, der Freiheitsheld hatte sich gegen 12 Feinde gewehrt und 7 davon erschlagen. So gab's denn ein Kriegsgeschrei, bevor die Schlacht begann. Mit hölzernen Schwertern und Schildern fuchtelten wir in der Luft herum und brüllten einander an in unserm Heldenübermut. Da — ein Schrei, ein Ruf: „Der Stomm Meier kommt" = „Der taubstumme Meier kommt". Ich wußte nicht, wer den Ruf ausgestoßen hatte. Aber alle blickten die Straße hinunter, wo etwas abgelegen das Schuhmacherhäuschen stand. Richtig, dort bewegte sich eine Mannesgestalt vom Hause fort. Wie ein Betrunkener torkelte er davon. Und als er uns Buben erblickte, ballte er die Fäuste und fuchtelte mit den Armen und schrie aus Leibeskräften. Im nächsten Moment stob die Bubenschar auseinander. Appenzeller und Oesterreicher rannten heim und selbst der Uli Rotach galoppierte schweißtriefend zur rettenden Haustür und riegelte sie von innen ab. Im Nu war die kinderbelebte Straße menschenleer. Nur der Taubstumme torkelte allein die Straße herauf. Gut geborgen guckte ich hinter den Fenstern auf die Straße nach dem seltsamen Menschen und spähte, was da werden wollte. Bald kam vom Schuhmacherhäuschen der Schuhmacher und holte den Taubstummen ein. Er war ihm eben davon gelaufen. Am andern Morgen wurden mir die schrecklichsten Geschichten erzählt über diesen „Stomm Meier". Was man im Märchen dem bösen Riesen zutraut, das wurde diesem Menschen von den Buben angedichtet. So war ich voller Vorurteile und mied nun das Schuhmacherhaus, wo ich konnte. Ja, ich erfuhr von meinen Spielkameraden,